

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 74 (1941-1942)  
**Heft:** 15

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

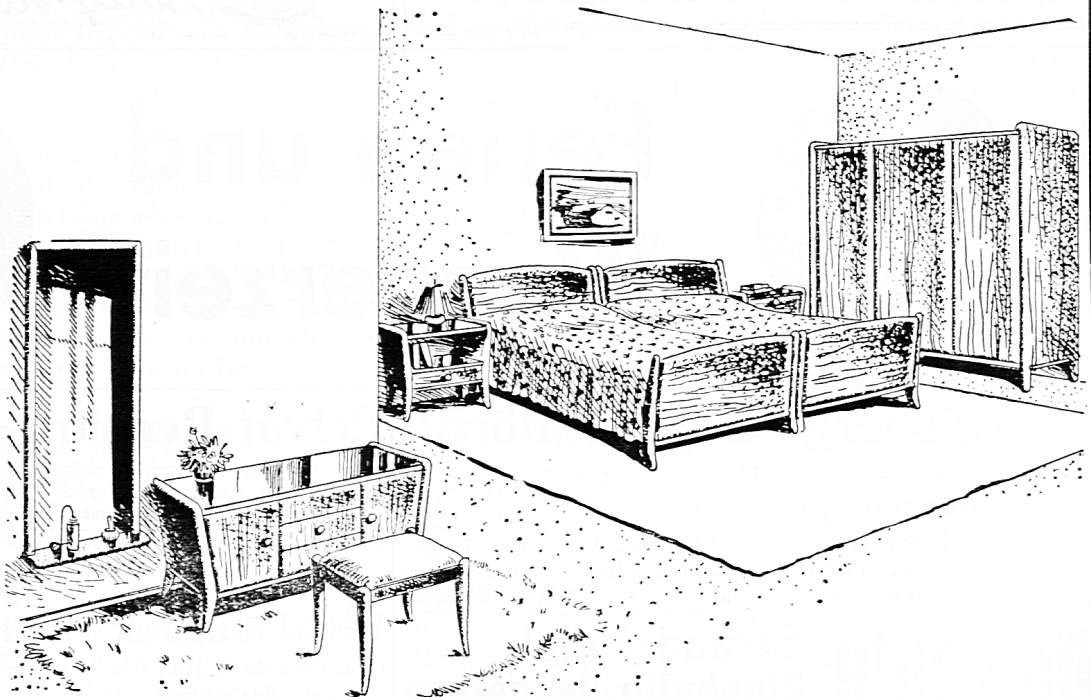
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

**Inhalt - Sommaire:** 750 Jahre Bern. — Aus dem Schweiz. Lehrerverein. — Verschiedenes. — Caisse d'assurance des Instituteurs bernois. — Qu'est-ce qu'enseigner le vocabulaire? — Dans les sections. — Société suisse des Instituteurs. — Mitteilungen des Sekretariats.

### MÖBEL DIREKT VOM FABRIKANTEN



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & CO

**BERN**

THEATERPLATZ 8  
BEIM ZYTGLOGGE



## Vereinsanzeigen.

### Offizieller Teil.

**Sektion Seftigen des BLV. Sektions- und Hauptversammlung**  
Donnerstag den 17. Juli. 1. Sammlung um 14 Uhr bei Schloss Burgstein oder um 13 Uhr auf der Pfandersmatt, gemeinsamer Bummel zum Schloss und Besichtigung desselben. 2. Zvieri in der Wirtschaft zur Linde. 3. Verhandlungen: a. Jahresbericht. b. Rechnungsablage. c. Wahlen. d. Mutationen. e. Bericht der Delegierten über die Abgeordnetenversammlung. f. Tätigkeitsprogramm. g. Mitteilungen und Verschiedenes. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. Auskunft erteilt: Burgstein, Telefon 7 38 40.

### Nichtoffizieller Teil.

**Berner Schulwarte.** Der Ausleihdienst und der Lesesaal der Schulwarte bleiben während der Sommerferien vom Donnerstag dem 17. Juli bis und mit Montag dem 11. August 1941 geschlossen.

## Jubiläumsplakette

750 Jahre Bern

„In jede Bernerfamilie eine Plakette!“,

Der Verkauf erfolgt im ganzen Kanton durch die Schulkjugend. Bronzeplakette Fr. 1.—, versilberte Plakette Fr. 1.50. 10 % des Verkaufserlöses fallen für soziale Zwecke an die am Verkauf beteiligten Schulen. Bestellungen an die Zentralstelle: Töchterhandelsschule der Stadt Bern, Ferdinand-Hodler-Strasse 3.



Die Ausstellung «Denkwürdigkeiten bernischer Vergangenheit» ist bis 15. September täglich von 10—12 und 14—17 Uhr geöffnet. Ueber den Besuch mit Schulklassen siehe «Amtliches Schulblatt» Nr. 9 vom 30. Juni und Berner Schulblatt Nr. 13 vom 28. Juni 1941.  
Die Direktion.

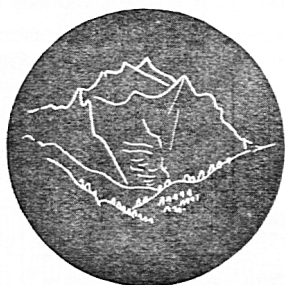
**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.**  
**Anfängerkurs** für Kartonage-Arbeiten: 4.—16. August und 6.—18. Oktober in Bern. Es können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldungen bis 19. Juli an Herrn Hans Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52 in Bern. Kurs im Alpengarten Schynige Platte vom 11.—16. August. Anmeldungen bis 5. August an den Leiter des Kurses, Herrn Prof. Dr. Rytz, Ländteweg 5, Bern.

**Seeländischer Lehrergesangsverein.** Probe Donnerstag den 17. Juli, 13 Uhr, Hotel Bahnhof, Lyss.

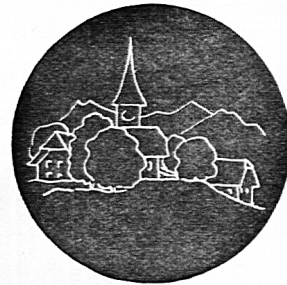
Auch Schulausflüge ins

## Unter-Emmental

sind dankbar und bieten hohen Genuss



## Ferien und Wanderzeit



## Guggisberg Guggershörnli

1118 Meter über Meer

1296 Meter über Meer

**Hotel Sternen** Telefon 9 27 55

121

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Angenehmer Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft. Eigenes Schwimmbad. Pensionspreis Fr. 7.50 bis Fr. 8.50. Prospekte.

**Familie Schwab.**

## Morcote Strand-Hotel Rivabella-Arbostora

173

das moderne Klein-Hotel, direkt am See. Sein geräumiger Saal und seine grosse, schattige Seeterrasse eignen sich besonders auch für Schulreisen. Volle Pension ab Fr. 8.—. Telefon 3 41 14

**Ed. Voneschen-Filli**

## Konditorei und Kaffeestube Fritz Gerber, Langnau

103

Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

230

## Privat-Pension am Untersee

Eigener, ruhiger Strand, schöner Garten, sorgfältige Butterküche, 4 Mahlzeiten, Fr. 8.—. **Auf Wunsch Diät.** Eigene Landwirtschaft.

146 **Marianne Hanhart, Manimern** (Kanton Thurgau), Telefon 8 64 97

165

## L'Hôtel Restaurant TICINO à

# LUGANO

(3 minutes de la gare) fera bon accueil à vos écoliers en excursion au Tessin. **Prix spéciaux.**

**R. Cantoni - de Marta**

## Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50. Säle für Schulen und Vereine. Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. Telefon 280.

146

## Wallis Hôtel des Haudères

177

1450 m ü. M. Einzigartige Lage für Spaziergänge und Touren, freundliche Aufnahme. Preis noch sehr bescheiden. Verlangen Sie Prospekte.

## 750 Jahre Bern.

### Die Jubiläums-Ausstellungen.

Schon am 21. Juni sind die vier Ausstellungen eröffnet worden, die als Auftakt zu den Siebenhundertfünfzigjahrfeiern der Stadt Bern dienen sollen. Nicht zum wenigsten wenden sich die Ausstellungen an die Jugend, auch an die reifere Schuljugend. Sie bieten ihr eine Fülle wertvollsten Anschauungsmaterials, geeignet, ihr die dreiviertel Jahrtausende des engern Vaterlandes deutlich und lieb zu machen. Das Berner Schulblatt erfüllt daher nur seine Pflicht, wenn es jede einzelne dieser Ausstellungen durch einen sachkundigen Kollegen kurz besprechen lässt. Diese Einführungen können jedoch nur kurze Hinweise auf Gliederung und Hauptsachen geben; einen Begriff vom Reichtum des Gebotenen gibt dem Lehrer erst ein eigener Besuch. In welchem Geiste das Ganze zu betrachten ist, kann kaum besser gesagt werden als mit den Worten, die Herr Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi zur Eröffnung der Ausstellungen gesprochen hat:

*Verehrte Gäste,*

Die Feiern zur Erinnerung an die Gründung Berns und an dreiviertel Jahrtausend bernischer Geschichte haben begonnen. Letzten Samstag und Sonntag sind Hunderte von Schweizer Knaben und -Mädchen zu uns gekommen, um in einem Jugend-Singtreffen die Bundesstadt zu grüssen. Es war ein herzerfreuendes und herzerhebendes Ereignis, ein reiner, schöner Auftakt zu unsern bernischen Jubiläumsfeiern. Der Gruss des Schweizervolkes, überbracht von einer begeisterten und zukunfts-frohen Jugend, erschien uns als ein glückliches Omen, als eine Verheissung für ein hoffnungsvolles Morgen.

Die Ausstellungen, die wir heute eröffnen, wenden den Blick rückwärts. Wie alle kommenden Veranstaltungen dieses Gedenkjahres war ihnen aufgegeben, Berns Bedeutung und Wesen aufzuzeigen, eindrucklich zu machen Berns Sendung, Berns Bewährung im Wandel der Zeit. Fürwahr ein Programm, so gross und weit gefasst, dass es mit einer engbegrenzten Schau und ohne gewaltigen Aufwand an Mitteln nicht ausführbar erschien. Und doch konnten die zuständigen Behörden der Stadt und des Kantons es nicht verantworten, für ein Jubiläum Hunderttausende auszugeben, während ein wachsender Notstand Mittel und Kräfte bindet. In diesem Widerstreit der Pflichten und Wünsche gab es nur einen Ausweg: sollte Bern seine Gedenkfeier begehen können, wie es seiner Würde zukommt, so musste das Fehlende durch einen Ueberschuss an gutem Willen, an Gestaltungsfreude

und Tatkraft wettgemacht werden. Die Aufgerufenen, Vereine, Institute und einzelne Bürger, haben sich dem an sie ergangenen Auftrag nicht versagt. Allerorten sind tüchtige Kräfte am Werk, um durch einen weitgespannten Kranz von Darbietungen bernische Art lebendig darzustellen.

Die Jubiläumsausstellungen, die heute ihre Pforten öffnen, erbringen den Beweis dafür, was persönlicher Unternehmungsgeist und persönliche Hingabe für die Oeffentlichkeit zu leisten vermögen, auch wenn nur bescheidene Zuschüsse zu erwarten sind. So darf ich denn mit einem Gefühl stolzer Genugtuung dieses Werk übernehmen; es ist die Frucht einer mit grosser Liebe geleisteten Arbeit, deren Ausmass nur der ganz würdigt, der die Ausstellungen hat entstehen sehen. Im Namen des Organisationskomitees, aber auch im Namen der Behörden und der gesamten bernischen Bevölkerung spreche ich dem Präsidenten des Ausstellungs-komitees, Herrn Dr. Markwalder, den Leitern des Kunstmuseums, der Kunsthalle, des Historischen Museums, der Stadtbibliothek und des bernischen Staatsarchivs und ihren getreuen Mitarbeitern den wärmsten Dank aus. Sie bieten uns eine aus-erwählte Schau, die in ihrer Gediegenheit erfreut und hoch beglückt.

Aber, so möchte vielleicht eine zweifelsüchtige Gegenwart fragen, hat sich diese Schau nicht in der Wahl der Ausdrucksmittel vergriffen? Ist es richtig und dem Gegenstand angemessen, mit Buch und Bild und kunstvollem Zierat eine Vergangenheit zu feiern, deren Ungeistigkeit so oft beklagt worden ist? Wer so fragt, braucht sich nicht allein auf das Zeugnis auswärtiger Kritiker zu berufen, deren einer, ein bekannter welscher Dichter dieser Zeit — im übrigen ein eifriger Bewunderer unserer alten Stadt — für Bern und seine bedeutenden Männer folgende liebenswürdige Wendung gefunden hat: «Alle hundert Jahre — manchmal sind es auch nur fünfzig — setzt es einen zur Welt, mit Mühe und Anstrengung. Wonach es scheint, als drehe es sich wieder um und schlafe weiter, die Schnauze zwischen den Pfoten und grunzend; wenn man versucht, es wachzurütteln.»

Das kritischste Zeugnis haben jederzeit die Berner selber sich ausgestellt. Boshaft bemerkt Jakob v. Graviseth, der Stifter der kostbaren Bibliotheca Bongarsiana, in der satirischen Reisebeschreibung Heutelina vom Jahre 1658, man solle sich über den Staub auf den Büchern der Stadtbibliothek nicht verwundern. «dann bey uns ist keiner, der zu solchen Studiis Lust hat»... «der mehrertheil unserer Politicorum solten wol etlich wenig Fässer mit gutem Wein höher schätzen und lieber haben als alle Bücher die hie zugegen.» Wilhelm Stettler, den ein unwiderstehlicher Drang



zur edlen Malerei hinzieht, muss sich um dieselbe Zeit den bezeichnenden Vers gefallen lassen:

Malen und Sudeln ist nicht fein,  
Versäumt die Zeit und soll nicht sein.

Dem grossen Haller wird ein Aufsatz zugeschrieben, der von der Nachteiligkeit des Geistes handelt, und K. V. von Bonstetten urteilt: «Bern ist so schwer prosaisch in meiner Erinnerung, dass mich nichts so sehr befremdet und entzückt, als Blüten des Geistes auf unsern Tannen zu finden.» Und hat nicht ein Berner unserer Tage darauf hingewiesen, Bern habe die Buchdruckerkunst nicht erfunden und hätte es kaum stark vermisst, wenn sie überhaupt unerfunden geblieben wäre?

Das alles klingt bedenklich, ist es aber nicht. Es beweist nur, mit welcher unnachsichtlicher Strenge das schwerblütige Bern über sich selber urteilt. Bedürfte es eines Beweises, dass es dieser Stadt an starken und stärksten geistigen Impulsen nicht fehlte — diese Ausstellungen mit ihrer kostbaren Auslese von Werken bernischer Wissenschaft und Kunst erbringen ihn. Wie kann man im Ernste glauben, ein Niklaus Manuel, ein Albrecht von Haller, ein Gotthelf und ein Hodler, Männer, die dem höhern geistigen Leben eine neue Richtung gewiesen haben, ragende Gipfel im Reiche menschlicher Kultur, wären plötzlich aus dem Nichts erwachsen? Sollte eine Stadt des geistigen Aufschwunges bar sein, die, ein kleiner Ort noch, der unerhörten Grosstat des Münsterbaues sich unterfangen? Und sollte Bern ein Holzboden für die Kunst sein, diese Stadt, die mit dem unnachahmlichen Schwung ihrer Gassen stolz und geschlossen, in kraftvoller Schönheit auf der Aare-Halbinsel thront, «die schönste, die wir gesehen haben», wie Goethe urteilt, «ein Heldenlied», wie Riccarda Huch sie erlebt hat und nennt!

Wahr ist freilich, dass der Sinn für Wissenschaft und Kunst in Bern nur langsam reifte. Allzulange waren die Kräfte gebunden durch verzweifelte Abwehr, durch Machtstreben, durch übermässige Forderungen des Staates an jeden einzelnen. Ein Volk in Bewegung hat wenig Gelegenheit zu beschaulicher Betrachtung und künstlerischem Hochflug. «Inter arma silent musae.» Dazu war Bern jahrhundertlang eine Kleinstadt inmitten eines grossen Bauernlandes, mit diesem durch Herkunft der Bürger und durch die Vorliebe der regierenden Schicht für den Landbau eng verbunden wie keine der andern führenden Schweizerstädte. Eine Urbanität, wie sie in Basel auf engbeschränktem Raum erblühte, konnte sich in Bern nur schwer entfalten. Dass Antriebe dazu von aussen her kommen mussten, wird nicht verwundern. Ein Acker muss vorbereitet werden, wenn er wertvolle Frucht tragen soll. Das kriegerische Bern, scheinbar nur vom Machtwillen beseelt und auf das Praktisch-Nützliche gerichtet, war dennoch für solche geistige Anregungen nicht unempfänglich. Denn — Jacob Burckhardt hat es ausgesprochen —: im Menschen ist überhaupt nie bloss eine Seite ausschliesslich, sondern immer das Ganze tätig, wenn auch einzelne Seiten desselben nur schwächer, un-

bewusst. Es kommt darauf an, dass ein Mensch, ein Volk soviel Lebenskraft besitzt, soviel treibende Energie entwickelt, dass, wenn Zeit und Gelegenheit da ist, der latent vorhandene geistige Ueberschuss sich entbindet, bewusster Geist, Reflexion, Kunstwerk wird und sich nun nach eigenen Gesetzen seine höhere Welt baut.

Gewiss, bernischer Geistigkeit wurde es nicht leicht gemacht, sich zu entfalten. Misstrauen von oben, nüchterner Gleichmut von unten versuchte immer wieder, ihren Flug zu hemmen. In sich selber trug sie das Gewicht bernischen Wesens, das stark am Gegenständlichen haftet und nach dem Zwecke fragt. Das heitere Spiel der gedanklichen Spekulation, die sich ihr luftiges Gebäude baut und die absichtslose Kunstübung sind dem Berner selten eigen. Wie aber doch jeder Gegenstand, vom Genius berührt, zur Höhe der Kunst erhoben werden kann, das beweisen die beglückenden Werke unserer bernischen Kleinmeister, das beweist das Werk Jeremias Gotthelfs, den ein wachsender Nachruhm in die Nähe Homers stellt.

Die ziervollsten Formen freilich begegnen uns da, wo alemannische und romanische Art zu denken und zu bilden in glücklicher Ergänzung sich finden und im Kunstwerk ihre besondere bernische Prägung erhalten. Sie weisen auf die immerwährende Sendung Berns hin, Mittler und Brücke zu sein für die kulturellen Bezirke eidgenössischen Lebens.

#### *Verehrte Gäste,*

Bernische Art gleicht der schweren bernischen Erde, deren Mutterschoss sich nur langsam entringt, was zum Lichte will. Krankhaftes und Kraftloses, von herbem Winde gezaust, verdirbt rasch. Was sich aber behauptet, darf auf eine Zukunft hoffen, denn seine Wurzeln haften fest und tief. Urwüchsige Kraft, Sinn für Echtheit und Würde und starkes Verantwortungsgefühl sind seine nährenden Säfte; seine Sonne ist die Liebe zur Heimat, seine Lebensluft die Freiheit.

So lasst uns denn zuversichtlich und froh eintreten in den Ehrensaal bernischer Geschichte, Wissenschaft und Kunst. Kundige und treue Hände haben ihn festlich geschmückt. Ueber seinem Eingang stehe das Gotthelfwort, das ich als Leitspruch all unsern Gedenkfeiern voranstellen möchte — es gibt ihnen Sinn und Richtung:

*«Um der Zukunft willen soll der Mensch die Vergangenheit hochhalten, sie soll ihm heiligen die Gegenwart.»*

#### **Historisches Museum:**

##### **Bernische Altertümer. — Der bernische Silberschatz.**

Im heurigen Fest- und Gedenkjahr sind es wohl mehr Schulklassen als üblich, die, aus der ganzen Schweiz herkommend, die Stadt Bern irgendwie in ihren Reiseplan einbeziehen. Die Altstadt mit dem Münster, den stolzen Patrizierhäusern an der Junkerngasse und dem Zeitglocken machen sogar das Kindergemüt einem kurzen Rückblick in die Geschichte unserer Stadt zugänglich. Andere Zeugen der Vergangenheit warten im Historischen Museum

darauf, das gewonnene Bild zu vertiefen, ihm einige Schlaglichter aufzusetzen.

Innerhalb der Jubiläumsausstellungen 750 Jahre Bern nimmt diejenige im Historischen Museum eine besondere Stellung ein: Sie zeigt ausser dem bernischen Silberschatz wenig, was dem Publikum auch sonst nicht im Museum selber zugänglich wäre. Sie fasst aber zusammen und verlangt, als ein Ganzes betrachtet zu werden. Sie möchte von einem geschäftigen, mühsamen und unabträglichen Durchrennen des Museums abhalten, das doch am Ende im kindlichen Geiste nur verwirrte Eindrücke von Rüstungen, Mumien, Kopfjägertrophäen und exotischen Kostümen hinterlässt.

Was ist denn an bernischen Altertümern im Historischen Museum zu sehen? Einige Hinweise, die gar nicht etwa den Eindruck erheben, alles Wichtige einzuschliessen, mögen zum Hingehen und Schauen auffordern.

Gleich beim Hereintreten in die Vorhalle wird der Blick des Besuchers durch den grossen Kopf des heiligen Christophorus gefangengenommen. Als Turmheiliger schmückte die neun Meter hohe, aus Holz geschnitzte Figur die Nische auf der Innenseite des Christoffelturms. Dieser Mittelpunkt der dritten Befestigungsanlage musste leider 1864 nach einem dramatischen Abstimmungskampfe aus Verkehrsrücksichten verschwinden. Die charaktervolle Silhouette des mächtigen Bauwerkes bringt sich auf manchem Stich aus dem 18. Jahrhundert zu schöner Geltung und lässt den Betrachter das emsige Erneuerungsbestreben der Stadtväter aus den Sechzigerjahren mit wenig schmeichelhaften Glossen belegen. Was übrig blieb, ist der Kopf des heiligen Christoffel, aus dem übrigens nach der Reformation ein Goliath gemacht worden war. Im ersten Stock bildet die Waffensammlung den Anziehungspunkt für die Buben. Erstaunen erwecken die schweren Rüstungen, besonders der aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stammende Maximilianharnisch für Mann und Ross, der ein sehr sorgfältig gearbeitetes Stück ist. Maximilianharnische heissen diejenigen Erzeugnisse der « Plattnerwerkstätten », die unter dem Einflusse Kaiser Maximilians in Deutschland abweichend von den Mailänderprodukten des 15. Jahrhunderts entstanden sind. Der Brustharnisch ist gewölbter als bei den Mailänderrüstungen; glatte Flächen lösen sich in feine Kannelierungen auf. So wird der Harnisch leichter, behält jedoch seine Widerstandsfähigkeit. Immerhin beträgt das Gewicht des Mannharnisches über 22, dasjenige des Pferdeharnisches 37½ Kilogramm.

Wie sich die allgewaltige Mode sogar auf diesem krieglerischen Gebiete Einlass verschafft hat, zeigen die *Puffenharnische*, in der bernischen Sammlung zum Beispiel das Stück in der rechten Ecke vom Aufgang her gesehen. Diese ahmen die geschlitzte Tracht der Landsknechte in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nach.

Von den vorhandenen Panzern, Harnischen und Helmen stammen verhältnismässig wenige aus dem alten bernischen Zeughaus, so etwa der erwähnte

Harnisch für Mann und Ross, den die Tradition dem Eroberer der Waadt, Hans Franz Nägeli zuschreibt. Ein Grossteil der vorhandenen Bestände wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verkauft: « Ganz ohne Bedenken autorisieren Mnhgh. die K. R. Euch Mnhgh. dem H. Walther entrepreneur des EisenBergwerks im Oberland die unnützen alten Harnische a zwey Kronen den Zentner wegzugeben, um dem Zeughaus nützlicher anzuwendenden Raum zu verschaffen. » Der Feuerkraft moderner Waffen waren die Schutzwaffen früherer Jahrhunderte nicht mehr gewachsen.

Nur hingewiesen sei hier auf einige Angriffswaffen wie die vielfältigen Geschütze, auf die schöne Sammlung von Hellebarden, die Langspiesse und die kunstvoll geschmiedeten Zweihänder. Gerade die Hellebarde war die Waffe, die den Schweizern eigen war und mit der sie ihre grossen Siege errangen. Hinzuweisen ist auf die seitlichen Haken am vorderen Teil der Waffe, die dazu dienten, schwer gepanzerte Ritter vom Pferde zu reissen, um dann dem bewegungsunfähig Gewordenen den Gnadenstoss zu versetzen. Gefangene wurden ja bekanntlich keine gemacht.

Interessant ist auch die Sammlung von Schilden, die schon deshalb erwähnenswert sind, weil sie die ältesten Darstellungen des Berner Wappentieres enthalten. Einer der Setzschilde enthält als Ueberreste einer früheren Bemalung deutliche Spuren eines Schweines. Der eine oder der andere unter den Schülern wird sich vielleicht an den « Saubannerzug » erinnern und den Schild mit diesem Zeugnis ungebändigter, ja zuchtloser Jugendkraft in Verbindung bringen.

An die Zeit, die dem eben genannten Ereignis vorausging, werden wir beim Betreten des nächsten Saales erinnert. Die wundervollen Teppiche aus der Burgunderbeute, zum Teil erst vor kurzem aus der Evakuierung zurückgebracht, erinnern an die Blüte von Kunst und Gewerbe in den flandrischen Städten des 15. Jahrhunderts. Man mag an die Aufgabe dieser Teppiche erinnern, die als Wandbehänge dienten und sogar auf Feldzüge mitgenommen wurden. In den Besitz Berns kamen sie anlässlich der Eroberung des Waadtlandes und blieben dann mehr als dreihundert Jahre in Truhen wohlverwahrt, um einmal im Jahre zur Schau gestellt zu werden. Diese Zurückhaltung, die man nicht nur bei den gnädigen Herren, sondern auch beim Landvolke fand und zum Teil heute noch findet, darf wohl als ein bezeichnender Zug bernischen Wesens aufgefasst werden.

Neben diesen unschätzbaren Erzeugnissen flandrischer Kunst werden vor allem die gestickten Chorgewänder, die auch zum grossen Teil aus der Kathedrale von Lausanne stammen, die Bewunderung der Mädchen hervorrufen.

Siegel und brodierte Siegelbeutel erinnern an die Staatsmänner des alten Berns. Der Siegelbeutel, der dem Schultheissen des Aeussern Standes gehörte, gibt Gelegenheit, an diese altbernische Einrichtung zu erinnern. Bekanntlich gehörten dem Aeusseren Stand junge Patriziersöhne an, die sich

hier in scheinbar spielerischer Weise mit der Staatsverwaltung vertraut machten, indem fiktive Staatsgeschäfte mit den dazugehörigen Korrespondenzen, Sitzungen, Reden usw. geführt wurden. Leute, die sich im Aeusseren Stande zur Geltung bringen konnten, hatten die besten Aussichten auf eine schöne Laufbahn im Dienste des Staates Bern. — Eine Reihe von Porträts zeigt uns die selbstbewussten Züge regierender Herren des alten Bern.

Grossem Interesse begegnet die Silberkammer. Schalen, Becher, Prunkpokale, Tafelaufsätze und Humpen zeugen nicht nur von der Wohlhabenheit des bernischen Bürgertums, sondern auch von einem hohen Stande der Goldschmiedekunst.

Die Handwerkslehre bestanden diese Künstler zum grossen Teil in der Heimat, vor allem auch etwa in Zürich und Basel, wo die Goldschmiedekunst einen noch günstigeren Nährboden fand als in Bern. Die weitere Ausbildung wurde dann im Auslande, besonders in Augsburg gesucht. — Goldene savoyische und französische Ehrenketten und Denkmünzen erinnern an die enge Verbindung der Schweiz mit diesen Staaten und den Strom von Gold, der vor allem aus Frankreich während Jahrhunderten in Form von Pensionen und Soldgeldern geflossen war. Man denkt dabei aber auch an den bernischen Staatsschatz, an manches schöne Erzeugnis der Goldschmiedekunst, die im Jahre 1798 nach Paris gewandert sind, um den ägyptischen Feldzug des Korsen zu finanzieren. Andere schöne Stücke, Zeugen bernischer Vergangenheit, verdienen noch erwähnt zu werden. Da jedoch der Besucher im Interesse des einzelnen Gegenstandes oder bestimmter Gruppen zum vornherein auf eine lückenlose Uebersicht verzichtet, so mag auch dem Berichterstatter dieses Recht auf Auswahl zugestillt werden.

*H. Dubler.*

#### Schulwarte:

#### Denkwürdigkeiten bernischer Vergangenheit

Dem Berner wird nachgerühmt, dass er in starkem Masse Sinn für Geschichte besitze und dass seine Verbundenheit mit dem Staate und denjenigen, die ihn betreuen, eine tiefe sei. Eine lebhafteste Bestätigung dieses Urteils bildet der Teil der Jubiläumsausstellung zum 750jährigen Bestehen Berns, der den Denkwürdigkeiten bernischer Vergangenheit gewidmet und in drei weiten Räumen der Schulwarte zu sehen ist. Diese Ausstellung stellt im besondern eine Schau vom Besten dar, was die veranstaltenden beiden Amtsstellen, das Staatsarchiv und die Stadt- und Hochschulbibliothek, an Schätzen aus den grossen Tagen Berns in ihren Gewölben bergen.

An die Gründungszeiten erinnern zu Eingang des ersten Saales die als « Cronica de Berno » bekannten ältesten, trocken-annalistischen Aufzeichnungen über Bern im Jahrzeitenbuch der St. Vinzenzenkirche, Anmerkungen, die zur Hauptsache während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von vier verschiedenen Händen eingetragen worden sind und die u. a. genaue Angaben über die Schlacht bei Laupen enthalten.

Die berühmte « goldene Handveste », angeblich im Jahre 1218 von Friedrich II. ausgestellt, sicher von König Rudolf von Habsburg 1274 bestätigt, bringt Berns Stadtrecht, wie es sich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens entwickelt hat, unter ausdrücklicher Hervorhebung seiner Reichsfreiheit und Unveräusserlichkeit.

Ein Schaukasten birgt Zähringer-Erinnerungen. Kaufverträge, wie die um Laupen, 1324, das Oberhasli, 1334, die Städte Burgdorf und Thun, 1384, bezeugen, dass die Zähringerstadt ihr Wachstum nicht nur kriegerischen Taten, sondern vor allem auch der wirtschaftlichen Opferfreudigkeit ihrer mutigen Bevölkerung verdankt. — Die Huldigung Lenzburgs, 1415, und die Abrechnung Hans Franz Nägelis vom Jahre 1536 erinnern an die beiden weitsichtig geplanten und energisch durchgeführten Eroberungszüge in den Aargau und die Waadt zu einer Zeit der Zersplitterung, da das machtpolitische Streben dieser Art als natürliche Lebensregung eines jungen, kräftigen Staatswesens bewertet werden muss.

König Sigmund, dem nach eigener Aussage in Bern anlässlich seiner Rückkehr aus der Lombardei während eines prächtigen Empfanges mehr Ehre erwiesen wurde als in irgend einer andern Reichsstadt, erteilt durch Urkunde vom Jahre 1415 der Aarestadt eigenes staatliches Hoheitsrecht.

Der in allen Teilen glänzend erhaltene, offenbar sorgsamst gehütete Bündnisvertrag vom Jahre 1353 zeigt Berns Eintritt in die Eidgenossenschaft, nachdem diesem Pakt kriegerische Hilfeleistung bei Laupen durch die Waldstätte — siehe die Quittung für den von Bern geleisteten Schadenersatz — vorausgegangen war. Ein Geist der Treue, der, abgesehen von kurzen Krisen, nun viele Jahrhunderte andauert, spricht aus dem feierlichen Dokument.

Zum Thema « Bern und die Eidgenossen » sprechen ferner die Laupener- und die Burgunder-Denkwürdigkeiten. Mit Interesse liest man den Dankesbrief der Berner Regierung « an die im völd » vom 24. Juni 1476 in Thüring Frickers charakteristischer Handschrift, des gelehrten und mannhaften « Kantzlers » von Bern, der nicht bloss als Verfasser des « Twingerherrenstreits » — zu sehen bei den Chroniken — sondern auch als Ordner des bernischen Archivs und der Kanzlei bestens bekannt ist. Das Siegel Adrians von Bubenbergh gemahnt an den Verteidiger Murten, dessen Name jedem Berner teuer ist.

Der « Sempacherbrief » von 1393 und das Stanserverkommen von 1481, als hochbedeutsame und von allen Eidgenossen gemeinsam errichtete Ordnungen, spiegeln die Erfahrungen wider, welche die Bundesglieder aus den vorausgegangenen Feldzügen gezogen haben.

Die grosse Wende, welche das Schicksalsjahr 1798 für Bern und die Eidgenossenschaft bedeutet, wird eingeleitet durch ein Schreiben des Schweizerklubs in Paris. Neuenegg und Grauholz werfen ihren Schatten. Einen tiefen Eindruck hinterlässt der Befehl Mutachs « Ende Feuer » vom 5. März, mittags 12 Uhr. Es folgt das Kapitel der Erniedrigung. Die



Einforderung genauer Vermögensverzeichnisse bei Standesgliedern, der Befehl General Brunes, die drei Insassen des Bärengrabens nach Paris zu schaffen, das Zeugnis der Dienstmagd Anna Murer aus Bolligen — für viele —, dass sie von der « Schwarzen Armee » ihres Geldes und ihrer Taschenuhr beraubt worden sei, deuten schmerzliche Vorgänge an aus Zeiten, da fremde Soldaten, angebliche Befreier, den bernischen Boden erobert hatten.

Aquarelle bernischer Schlösser aus dem 17. Jahrhundert von Albrecht Kauw sowie die Plastiken des Schultheissen Niklaus Friedrich von Steiger und des Murtenverteidigers schmücken den Saal. Rührung beschleicht den Beschauer vor dem lorbeerumstandenen Bild Adrians von Bubenberg. Wie aus der Volksseele heraus geschaffen erscheint der kräftig-trutzige Held, der bernische Bodenständigkeit und ritterliche Art ohne jede Theatralik verbindet. Der dieses Standbild meisterte, Karl Stauffer, war selber einer der grossen Söhne Berns. Ihm hat die Heimatstadt im Denkmal-Wettbewerb die Berücksichtigung dieser Arbeit zum Schaden bernischer Kunst versagt, was den Gestrandeten vollends niederbeugte. — Das öffentliche Ausstellen des Standbildes im fünfzigsten Todesjahr des Künstlers ist ein feiner Zug.

Im zweiten Saal veranschaulichen Amtsrechnungen, obrigkeitliche Ordnungen in stattlichen Bänden das Regiment auf dem Lande. Eine Gesandtschaftsinstruktion für ein Ehrenglied des Rates, das sich, aus dem feierlichen Bildnis zu schliessen, auch äusserlich für die Mission eignete, Gesandtschaftsrechnungen, Bündnisse, Verträge, Zuschriften der Könige Maximilian von Deutschland, Gustav Adolf von Schweden, Franz I., Heinrich IV. und Ludwig XIV. von Frankreich bezeugen die machtvolle und selbständige Aussenpolitik des alten Bern.

In das Gebiet des Wehrwesens weisen Kriegsordnungen, Exerzierreglemente, Auszügerverzeichnisse und Gutachten des Kriegsrates. Besonders reichhaltig sind die Denkwürdigkeiten zur Verwaltung der Staatsfinanzen, für die Wirtschaft und den Verkehr: Urbarien, Tellbücher, Reglemente und prachtvoll eingebundene Standesrechnungen. Dem Gerichts- und Polizeiwesen des alten Bern sind aufschlussreiche Dokumente gewidmet. Ratsmanuale und das streng gehütete « rote Buch » mit den Fundamentalgesetzen des patrizischen Bern kennzeichnen die alte Ordnung von innen heraus, während die Obsorge der Gnädigen Herren für würdige Erscheinungsformen nach aussen hin durch Zeremonienbücher bezeugt wird.

Der Geist früherer Jahrhunderte in der Erziehung, der Kirche und Schule atmet aus den Prädikantenordnungen, Vorschriften für die Lateinschule, Akten der Zensurkommission.

Wir scheiden von diesem zweiten Saal mit einem Blick auf die Bildnisse bernischer Stadtschreiber und auf die Chronik Michael Stettlers, welche die amtliche Geschichtsschreibung vertritt.

Viel Kostbareres bietet hierin die Ausstellung des dritten Saales aus den Schätzen der Bibliothek. Dieser Amtsstelle wurden seinerzeit als Kleinodien

von beträchtlichem Ausmass die Originalchroniken der grossen bernischen Geschichtsschreiber anvertraut. Im Alltag stehen sie, dem profanen Auge sorgsam entzogen, nur dem Eingeweihten offen. Heute aber kann sich jeder Beschauer am Anblick dieser berühmten Arbeiten erfreuen, in denen sich die Kraft und der Glanz der emporstrebenden Aarestadt widerspiegelt. Legte doch die bernische Regierung nach dem Siege von Laupen während Jahrhunderten ihren Stolz in eine ihrer Taten würdige eigene Geschichtsschreibung. Konrad Justinigers, Valerius Anselms und Diebold Schillings Originalhandschriften ziehen vor allen die Blicke an und reizen zu Betrachtungen und Vergleichen. Die grösste Bewunderung gilt wohl den farbenfrohen Originalbildern der Schillingschronik, von denen nun auch gute Reproduktionen bestehen.

Das « gelehrte Bern », dem dieser Teil der Ausstellung geweiht ist, gipfelt in der Hallerschau, die sich um die Büste des gelehrtesten Berners ausbreitet. Dem Lebenswerk Albrecht von Hallers, das sich in seiner fast erdrückenden Fülle dem Beschauer in frühen Buchausgaben darbietet, entströmt eine geistige Kraft ohnegleichen. Gemildert wird dieser gewaltige Eindruck durch die lebensnahen handschriftlichen Arbeiten Hallers, Tagebücher, Reiseberichte, Rezensionen, Gedichte und eine nicht veröffentlichte Geschichte der Medizin. Sie gewähren, aufgeschlagen, dem Beschauer Einblick in die bewundernswürdig feine und saubere Schrift und die Schaffensweise des grossen Mannes. Welch ungeheurer, Berge versetzender Fleiss war da auch am Werke! Gegenstände des täglichen Lebens, ein prächtiges Tintenfass, rücken den Gewaltigen dem Beschauer näher. Und wenn sich der Besucher daran erinnert, dass der grosse Mann, der Botaniker, Anatom, Physiolog, Professor, Arzt und Dichter, den eine ganze Reihe berühmter Universitäten des Auslandes, den Könige durch Berufung zu gewinnen suchten, in der Vollkraft der Jahre seine Aemter niederlegte, um in der Heimat einen bescheidenen Staatsposten zu übernehmen, so fühlt er sein Herz höher schlagen. Dieser Mann war im Innersten mit der Heimat verbunden. Seine Handlungsweise ist — wie keine andere — charakteristisch für die Wertschätzung, die der gute alte Berner seinem Staate gegenüber hegte.

Aus dem vorreformatorischen Bern bringt die Ausstellung Jahrzeitenbücher, Ordensregeln, Breviere und dergleichen, oft in ganz wundervollen Handschriften. In das Zeitalter der Reformation versetzen Briefe des Reformators Berchtold Haller, Niklaus Manuels, Melanchthons und Calvins sowie Fastnachtspiele Niklaus Manuels und Hans von Rüttes.

Aus kleineren Kostbarkeiten späterer Zeit seien die Idyllen und Gedichte von Johann Rudolf Wyss, dem ältern und dem jüngern, und die Volkslieder Gottlieb Jakob Kuhns erwähnt. Als beliebte Illustratoren treten B. A. Duncker, S. Freudenberger und F. N. König hervor. Grosser Raum ist dem bernischen Buchdruck und der Buchbinderei des alten Bern gewährt zur Schaustellung oft äusserst geschmackvoller Erzeugnisse. Vom kultivierten



Geschmack in den Theateraufführungen des alten «Hôtel de Musique» spricht eine Reihe ausgestellt Theaterzettel.

Nach einem Blick in die anziehende Ecke Joseph Viktor Widmanns schliessen wir den Rundgang mit dem letzten Hinweis auf die Nische Jeremias Gotthelfs. Die Aussteller konnten und wollten ja nicht alle bedeutenden Berner berücksichtigen. Dem temperamentvollen Lützelflüher Pfarrer und Schriftsteller räumten sie aber für sein Lebenswerk mit Recht einen Ehrenplatz ein. Keiner hat die bernische Volksseele treffender gezeichnet als Albert Bitzios, dessen Handschrift in Proben aus der «Schwarzen Spinne», aus «Käthi der Grossmutter» und dem «Erbeeri Mareili» zu uns spricht.

Zur Freude am Gebotenen gesellt sich im Beschauer das Gefühl der Verbundenheit mit dem erbten Geistesgut und der Dankbarkeit gegenüber den Ausstellern. Staatsarchiv und Stadt- und Hochschulbibliothek haben sich wechselseitig unterstützt in der geschickten Gruppierung ihrer Schätze und im Erleichtern des Verständnisses dafür durch Anschriften und willkommene Entzifferungen schwieriger Texte.

H. Wildbolz.

\*

Für die beiden Ausstellungen «450 Jahre bernische Kunst von Manuel bis Hodler» und «Das Berner Stadtbild im Wandel der Jahrhunderte» sind Kataloge in Vorbereitung. Es erscheint daher geboten, den Zeitpunkt ihres Herauskommens abzuwarten, bevor die betreffenden Besprechungen im Schulblatt erscheinen.

Red.

## Aus dem Schweiz. Lehrerverein.

### An die Mitglieder der Schweiz. Lehrerkrankenkasse.

In den letzten Tagen sind die Einzahlungsscheine für die Bezahlung der II. Semesterbeiträge versandt worden. Wir bitten die Mitglieder um Innehaltung der darauf notierten Zahlungsfristen. Unserm Bureau wird so Arbeit und der Kasse werden Kosten erspart, wenn weniger gemahnt werden muss.

Wir legen den Einzahlungsscheinen zwei Zirkulare bei und bitten um deren Beachtung. Das eine äussert sich über *Sparmassnahmen*, die im Interesse der Kasse getroffen werden müssen. Wir bitten alle Mitglieder, sich an die Ausführungen zu halten, es wird allen zugute kommen. Das zweite Zirkular betrifft die *Gründung eines Krankenhilfsfonds*, dem zu Ehren unseres verstorbenen hochverdienten Präsidenten der Name *Emil Graf-Fonds* gegeben werden soll. Er ersetzt den bisherigen Unterstützungsfonds, was eine kleine Statutenänderung zur Folge hat. Es soll daraus *überall geholfen werden*, wo die ordentlichen Leistungen der Kasse für schwere Krankheitsfälle unzureichend sind. Wir brauchen zur Aefnung des Fonds freiwillige Beiträge; je mehr solche eingehen, desto besser kann er seinen Zweck erfüllen.

Der im Auftrag der Delegiertenversammlung dem Bundesamt eingesandte und von diesem gutgeheissene Vorschlag auf Aenderung des Art. 29, Al. 6, der Statuten (Umwandlung des Unterstützungsfonds in Emil Graf-Fonds [Krankenhilfsfonds]) lautet:

«In besondern Fällen werden Leistungen aus dem Emil Graf-Fonds (Krankenhilfsfonds der SLKK) gewährt, der aus freiwilligen Beiträgen des SLV und seiner Institutionen, der Sektionen und der Mitglieder der SLKK geäuft wird und dem aus den Vorschlägen der Jahresrechnung durch Beschluss der Delegiertenversammlung der SLKK Zuschüsse gewährt

werden, sofern das Kassenvermögen mindestens einer Jahresausgabe gleichkommt und das Bundesamt für Sozialversicherung diesen Zuschüssen aus den Erträgen der Jahresrechnung zustimmt.»

Wir rechnen auf die Mithilfe aller, die hierzu in der Lage sind, danken zum voraus herzlich und entbieten allen kollegiale Grüsse,

Der Vorstand der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse.

## Verschiedenes.

**Bundesfeier 1941.** Im Jubiläumsjahr der Schweizerischen Eidgenossenschaft (1291—1941) trifft das Bundesfeier-Komitee, das im Jahre 1910 zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, die Vorbereitungen für seine 32. *Sammelaktion*, die diesmal einem kulturellen Zweck gilt, in Anbetracht der Jubiläums-Bundesfeier gewiss eine einleuchtende Zweckbestimmung, die vom Bundesfeier-Komitee zur Genehmigung unserer obersten Landesbehörde vorgelegt und von ihr sanktioniert worden ist.

Schon für die Aktion des letzten Jahres war diese Zweckbestimmung vorgesehen und genehmigt worden; bei Kriegsausbruch im Herbst 1939 musste unter dem Zwang der Verhältnisse aber auf den Beschluss zurückgekommen und die Zweckbestimmung geändert werden; es lag nahe, das Ergebnis der Sammlung in den Dienst der Soldaten-Fürsorge zu stellen. Dass das Bundesfeier-Komitee damit das Richtige traf, zeigte das Ergebnis der Sammlung; 1,38 Millionen gingen ein, das zweithöchste Resultat aller bisher durchgeführten Sammlungen.

Es war für das Bundesfeier-Komitee nicht schwer, die diesjährige Aktion mit dem Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft in engere Verbindung zu bringen; in den Statuten des Bundesfeier-Komitees wird ihm ja auch die Pflicht überbunden, neben Werken der Solidarität und Volkswohlfahrt auch für «Werke vaterländischer Gesinnung» einzustehen, und in keinem Jahr böte sich hierfür bessere Gelegenheit als diesmal, günstig auch deshalb, weil mit dem historischen Gedanken auch gemeinnützige Zwecke verbunden werden können. So wird dann die diesjährige Aktion zugunsten nachstehender gemeinnützigen Werke durchgeführt werden:

1. Unentgeltliche Abgabe einer *Gedenkschrift* aus der Geschichte unseres Landes an die *schweizerische Schuljugend* von 6—15 Jahren als Spende des Bundesfeier-Komitees.
2. Unterstützung von *wissenschaftlichen Arbeiten*:
  - a. der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz;
  - b. der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte;
  - c. der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte;
  - d. der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.
3. Beitragsleistung an die *Gedenkfeier* der vor 650 Jahren erfolgten Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Die Aktion besteht wie üblich in einem am Bundesfeiertag in der ganzen Schweiz durchzuführenden Abzeichenverkauf, im Verkauf einer Bundesfeier-Karte und von zwei Bundesfeier-Marken, für welche die eidgenössischen Behörden wiederum ihre Zustimmung gegeben haben. Der Verkauf der Bundesfeiermarken hat am 15. Juni begonnen, ebenso der Kartenverkauf (zum Vertrieb kommt wiederum nur eine Karte). Wie üblich beträgt der Verkaufspreis 20 Rappen pro Karte. Das diesjährige, aus Metall hergestellte Abzeichen wird nur am Tag des 1. August zum üblichen Preis von 1 Franken abgegeben.

Ueber 10 Millionen Franken wurden in den Jahren 1910 bis 1940 für vaterländische und gemeinnützige Zwecke gesammelt und verwendet. Möge auch die diesjährige Aktion viele Mittel abwerfen für die genannten Zwecke, die im Dienste geistiger Landesverteidigung stehen und der Förderung vaterländischer Gesinnung dienen.

**Freiwillige Hilfe für die Landwirtschaft.** Die stadtbernischen Handels-, Industrie- und Gewerbeverbände haben in sehr dankenswerter Weise ihre Mitglieder aufgefordert, bei den Angestellten eine Umfrage zu veranstalten zugunsten der freiwilligen Hilfe in der Landwirtschaft, während der Sommerernte und für die Herbstarbeiten. Bereits hat eine Anzahl von Firmen den Sekretariaten ihrer Verbände Anmeldungen bekanntgegeben. Die schulentlassenen Hilfskräfte für den Bauernbetrieb und ganz besonders zur Entlastung der Bäuerinnen werden sehr begrüsst. Jede Anmeldung wird freudig entgegengenommen und entsprechend verwertet. Aber auch aus andern Kreisen, Töchter, welche daheim auf eine passende Stelle warten, abkömmliche Hausangestellte, alle sind willkommen zum Dienst an der Landwirtschaft, der immer mehr zum Dienst am gesamten Schweizervolk wird. Ueber die Gelegenheit zur Anmeldung gibt jedes Arbeitsamt Auskunft, aber auch die Bäuerinnenhilfe Bern, der Verband bernischer Landfrauenvereine Bern usw. R. N.

**Jubiläumspaket 750 Jahre Bern.** Im Auftrage des Organisationskomitees «750 Jahre Bern» und im Einverständnis mit der kantonalen Erziehungsdirektion (siehe amtliches Schulblatt Nr. 8, Seiten 90/91) wurde an alle Schulen des Kantons ein Zirkular versandt, in welchem zur Mitwirkung am Verkauf der schönen, künstlerisch wertvollen Gedenkmedaille «750 Jahre Bern» eingeladen wird. Die Schulen, die sich am Verkauf beteiligen, erhalten 10% des Verkaufserlöses als Beitrag in ihre Wohlfahrtskassen (Schülerspeisung, Ferienheime, Schulreisekassen). Während in der Stadt Bern und in den grösseren Ortschaften die Plakette an bestimmten Verkaufstagen im Strassenverkauf abgesetzt werden soll, ist für die Landschaft der Verkauf durch die Schulkinder in ihrem Familien- und Bekanntenkreis vorgesehen. Immerhin sollte der Verkauf in den Familien und im Bekanntenkreise der Kinder spätestens am 25. August beendet sein.

Der Zentralvertrieb dieser Plakette ist der Töchterhandelschule der Stadt Bern übertragen worden. Es ist zu hoffen, dass die Lehrerschaft in allen Teilen des Kantons sich eifrig um den Verkauf dieser Plakette bemüht, schon mit Rücksicht auf die der eigenen Schule zufallende Einnahme.

**Jugendferien nach Schweizerart.** Im richtigen Moment fliegt der Schweizer Jugend aller Kreise der *Sommerprospekt* der Stiftung Pro Juventute. Zentralstelle «Schweizer Jugendferien», auf den Tisch. Der bekannte Graphiker Herbert Leupin hat ihn diesmal mit verlockenden Ferienmotiven geschmückt. Wer wollte sich da nicht einladen lassen? Sowohl die lange Ferienzeit der Schüler und Studenten, als auch die knapp bemessenen Ferientage der jugendlichen Arbeiter, Lehrlinge und Angestellten sollen nützlich angewendet werden. Der Prospekt enthält mannigfache Ferienvorschläge in Ferienlagern, Wandergruppen, Jugendferienheimen und Sprachferienkolonien, durch Ferienaustausch und Vermittlung von Familienadressen für Sprachferien in einem andern Landesteil. Auskunft erteilen die örtlichen Ferienberatungsstellen und Bezirkssekretariate von Pro Juventute sowie die Zentralstelle «Schweizer Jugendferien», Stampfenbachstrasse 12, Zürich, Telefon 6 17 47.

**Ecole d'Humanité.** Wenn es auf dieser entzauberten Welt noch unerschütterliche und unverbesserliche Idealisten gibt, so gehört Paul Geheeb zu ihnen. Die einst blühende Odenwaldschule, die in mehr als einer Beziehung pädagogische Pionierarbeit geleistet hat, musste aufgegeben werden. Weder das Unternehmen in Versoix noch dasjenige in Greng konnten sich auf die Dauer halten. Aber das Ziel von Geheeb's Schaffen, die Ecole d'Humanité, lebt. Die äussere Form hat sich gewandelt, die Idee ist geblieben. In einem freundlichen Chalet am Schwarze See hat sich eine kleine Gemeinschaft von Knaben und Mädchen gebildet, die, von Erziehern geleitet, ein naturverbundenes, glückliches Dasein fristet. «Ueber Spiel und Sport» heisst es in dem neuen Bericht, «praktischer Arbeit, geistiger Bemühung und Feierstunden steht als Leitgedanke

und Ziel die Bildung, die harmonische Ausbildung der einem jeden jungen Menschen gegebenen körperlichen, geistigen und seelischen Werte und Fähigkeiten. Die Schule ist dreisprachig, ein lebendiges Nebeneinander der deutschen, französischen, englischen Sprache und Kultur bestimmt den ganzen Tageslauf. In kleinen Gruppen unter Anleitung von Erwachsenen erarbeiten sich die Kinder das wesentliche geistige Wissen und Können. Es gibt keine Klassen und kein die verwirrende Fülle aller Fächer auf einmal umfassendes Pensum. Die bewegliche, natürliche Organisation des Studiums und die lebendige Uebermittlung der neuen Sprachen ermöglichen eine sehr bedeutende Einsparung an Zeit und Mühe, sowie eine erfolgreiche Vorbereitung auf Prüfungen zugunsten der körperlichen Betätigung oder des freien Genusses von See und Bergen.»

Die kleine sympathische Heimstätte könnte noch mehr Schüler beherbergen; sie nimmt auch Ferienkinder auf. Paul Geheeb ist für die Empfehlung seines Landerziehungsheimes sehr dankbar. Prospekte stehen zur Verfügung. Pensionspreise nach Uebereinkunft. H. St.

**Zur Geschichte der Nüchtern.** Am 20. Juli feiert die Heilstätte Nüchtern bei Kirchlindach, die unter Leitung unseres früheren Kollegen Gottlieb Henggi steht, ihr fünfzigjähriges Bestehen. Bei dieser Gelegenheit erscheint eine Gedenkschrift, die bei der Heilstätte bezogen werden kann. Auf dem alten Nüchterngut aus der Zeit der gnädigen Herren Landvögte hat die Heilstätte eine sehr interessante territoriale Entwicklung durchgemacht; sie hat dem Bernervolk grosse Dienste geleistet, wurden doch gegen 1800 trunksüchtige Männer aufgenommen und betreut.

Von Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts bis 1843 wurde auf dem Nüchterngut eine Art Landerziehungsheim, die Knabenerziehungsanstalt der Gebrüder Bendicht und Jakob Allemann, gebürtig von Farnern bei Oberbipp, geführt. Die Allemann standen in Verbindung mit Hofwil, besonders mit Theodor Müller. Das Institut genoss einen guten Ruf und wurde 1843 ins Schloss Bümpliz verlegt. Bendicht Allemann starb 1883.

Wir interessieren uns für die Unternehmung der Allemann, für deren Arbeitsweise und Geschick und wären unsern Kollegen, die darüber Angaben besitzen oder für weitere Nachweise dienen können, sehr dankbar, wenn sie uns ihre Mitteilungen zukommen lassen könnten (Adresse Kirchbühlweg 22, Bern).

M. Javet.

**Ferienkurs zum Studium der Alpenvögel.** Eine besondere Zierde der Natur sind die Vögel. Ihre genaue Kenntnis ist heute eine eigene Wissenschaft. Zur Einführung in dieses Gebiet der Naturkunde veranstaltet «Parus», der schweizerische Verband für Vogelschutz, Vogelkunde und Vogel Liebhaberei, vom 26. bis 29. Juli im Simmental einen Kurs, auf welchen die Lehrerschaft empfehlend hingewiesen wird. Programm im Inserat.

**Kleine Anzeige.** Unsere Leser werden sich erinnern, dass der laufende Jahrgang des Berner Schulblattes mit einem Vortrag des Herrn Seminarlehrer Dr. A. Jaggi eröffnet wurde, überschrieben «Eidgenössische Besinnung». Dieser Vortrag ist nun im Verlage von Paul Haupt als Broschüre erschienen, und viele Kollegen werden sich freuen, ihrer kleinen Jaggi-Bibliothek die neue Nummer anzufügen.

Zwei kleine Textproben daraus:

«Der Kleinstaat ist überhaupt nur dann lebensfähig, wenn er nicht bloss ein zu klein geratener Großstaat ist mit weniger Boden, kleinerer Volkszahl und einem geringeren Heer; er muss im Gegenteil einen besonderen Staatstypus darstellen.»

«Es ist ein Irrtum, zu glauben, wir könnten uns die hohen Güter sichern, ohne ihren Preis zu bezahlen.»

«Man darf darauf vertrauen, dass von einem jeden menschlichen und staatlichen Sein und Weben, das gesund ist und in sich eigenartige Sonderwerte birgt, direkt oder indirekt stille

Einflüsse ausstrahlen und sich irgendwie und irgendwann heilsam auswirken, selbst in der Welt der Gegenrichtungen.»

F. B.

**Mutterkorn** (Roggenbrand, Wolfszähne). Der schwarz-violette Pilz in der Roggenähre ist eine Krankheit des Roggens, die den Fruchtertrag sehr stark heruntersetzt und sehr giftig ist, aber durch das Sammeln des Mutterkorns zu einer *ausgezeichneten Verdienstquelle* wird.

Das Mehl aus Roggen, durchsetzt mit Mutterkorn, erzeugt Krankheiten, die sowohl bei Menschen wie beim Vieh oft sehr schwere Folgen haben und unter Umständen sogar lebensgefährlich sind. Die Ursachen werden oft lange nicht erkannt.

Es liegt daher im eigenen Interesse jedes Landwirtes, dem Sammeln des Mutterkorns aus dem Roggen (am besten durch das Ablesen vor der Ernte) die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Dies um so mehr, als es sich wegen des hohen Preises des Mutterkorns sehr gut lohnt.

Die Firma Keller & Cie., Chemische und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen, befasst sich seit Jahren mit dem Sammeln und dem Ankauf von Mutterkorn und hat jährlich Tausende von Franken dafür bezahlt, — Summen die sonst verloren gewesen wären. Auch dieses Jahr bezahlt sie einen sehr hohen Preis für Mutterkorn, der in der heutigen teuren Kriegszeit sehr gute Verwendung finden wird. (Siehe Inserat.)

## **Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.**

### **Assemblée ordinaire des délégués.**

Cette assemblée s'est réunie samedi, le 28 juin écoulé, au Musée scolaire (Schulwarte) à Berne, sous la présidence de M. Ed. Baumgartner, inspecteur.

Dans son allocution de bienvenue, le président salua en particulier M. K. Bürki, représentant de la Direction de l'Instruction publique, ancien membre du Conseil d'administration de la caisse; M. le Dr K. Wyss, le nouveau secrétaire de la SIB, à qui il adressa des félicitations pour sa nomination. Il signala l'absence de M. le Dr M. Möckli, membre de la Commission de recours, immobilisé à l'hôpital, ensuite d'un grave accident survenu au service militaire. Les meilleurs vœux de bon rétablissement seront transmis à M. Möckli de la part de l'assemblée.

Le président fait ensuite part à l'assemblée de quelques réflexions que lui suggère le temps présent: 750<sup>e</sup> anniversaire de la fondation de Berne, les restrictions, la vie chère. Nos traitements, déclare-t-il, doivent aussi suivre la marche ascendante. Il est persuadé que la loi sur les traitements sera rétablie par la votation du 14 septembre prochain; mais l'octroi d'allocations de vie chère devra suivre immédiatement. Puissions-nous, dit-il, pour terminer, être préservés aussi d'une dévaluation et de bouleversements financiers, qui pourraient avoir une influence désastreuse sur notre caisse.

Le président passe alors à l'ordre du jour. L'appel nominal fait constater la participation de presque tous les délégués.

Le procès-verbal de la dernière assemblée a été publié in extenso; la lecture n'en est pas demandée et il est approuvé par l'assemblée après une petite rectification demandée par M. Aeschbacher, Heimiswil.

Le rapport de gestion établi par le directeur de la Caisse, M. le Dr H. Bieri, a été remis à chaque délégué une semaine avant l'assemblée. M. Bieri ajoute à ce rapport de nombreuses considérations que lui dictent les événements actuels; il fait des comparaisons et des déductions fort pessimistes, desquelles il résulte qu'une révision des statuts deviendra bientôt indispensable, ainsi qu'un assainissement de la caisse. Il demande qu'un projet de révision des statuts soit présenté à l'assemblée des délégués en 1942.

Le président de l'assemblée remercie M. Bieri pour son rapport circonstancié. Le directeur de la caisse, dit-il, voit, comme toujours, les choses bien en noir; mais M. Bieri n'est-il pas dans son rôle quand il défend les biens qu'il doit administrer?

Pendant l'année écoulée, les trois caisses (rappelons qu'il s'agit de la Caisse des instituteurs primaires, de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes et de la Caisse des maîtresses d'ouvrage) ont fait des bénéfices, mais pour les trois, la couverture technique est en déficit. Le remède est indiqué par M. Bieri.

Le rapport du Directeur de la caisse n'est pas discuté.

M. le Professeur Dr Alder, président de la Commission de vérification, déclare que les comptes de la caisse ont été examinés au cours de 9 séances. Le déficit technique met la caisse dans une situation grave, mais non désespérée. Des mesures sérieuses doivent être prises pour l'affermir. De différents côtés on reproche à la Caisse hypothécaire de n'accorder qu'un intérêt de 3% pour le dépôt de notre caisse. Ce taux, il faut le reconnaître, est aujourd'hui fort minime, mais les dépôts à la Caisse hypothécaire sont les plus sûrs que l'on puisse imaginer. Nous n'avons aucun impôt à payer pour ces dépôts.

M. le Dr Marti, Berne, constate la similitude des déclarations du Directeur de la caisse et du président de la Commission de vérification: il est nécessaire de baser la caisse sur de nouvelles assises. Il propose que ce soit l'assemblée des délégués qui demande au Conseil d'administration de procéder aux travaux préparatoires pour une révision des statuts; il désire que cette commission fasse un rapport à ce sujet à l'intention de l'assemblée des délégués de l'année prochaine.

La proposition de la Commission de vérification relative aux comptes annuels est ainsi conçue: «Nous certifions que les comptes annuels des cinq sections sont conformes au livres de la caisse. Nous proposons de les approuver et de donner décharge à la Commission administrative ainsi qu'à la direction.» Au vote elle est adoptée à l'unanimité.

Des remerciements sont adressés par le président à la Direction de la caisse, à la Commission de vérification, à la Commission d'administration, ainsi qu'au personnel de bureau.

A l'unanimité l'assemblée charge ensuite la Commission d'administration de préparer une révision des statuts.

Le président rappelle aux délégués le Fonds de secours de la caisse, qui s'élève à fr. 350 000 environ. Ce fonds est alimenté avant tout par des dons de la caisse, et il est mis à contribution surtout pour des cas de détresse, lorsque la Caisse ne peut intervenir. Ce fonds a déjà réussi à soulager bien des misères; M. Bieri en cite des exemples frappants. Relevons que le Jura n'a versé à ce fonds, pendant une période de près de 10 ans, que la minime somme de fr. 150; or, les secours



versés par le même fonds à des personnes du Jura s'élève pour la même période à fr. 12 000. Qu'il nous soit permis ici de rappeler à notre tour ce fonds aux sections jurassiennes. Pourquoi ne prélèveraient-elles pas de temps en temps sur leurs recettes une petite somme pour la verser à ce fonds, qui soulage tant de détresse chez nous? Pourquoi n'organiserait-on pas une fois ou l'autre une collecte en sa faveur au cours d'un synode de district?

Sous « Divers », Mademoiselle E. Wyttenbach, Berne, demande s'il ne serait pas possible d'obtenir un siège au conseil d'administration de la Caisse hypothécaire. M. Bieri lui répond avec scepticisme. Le conseil d'administration examinera cette question afin de voir quelle suite il pourra lui donner.

La section de Berne-Campagne proteste contre la nomination (l'année dernière) d'un maître secondaire dans la commission de vérification. Ladite section désirerait voir dans cette commission un membre du corps enseignant primaire, qui n'y est plus représenté du tout. Le président répond que cette revendication lui semble déplacée, attendu que l'année dernière lorsque la place était vacante, une seule proposition fut faite. Ne convient-il d'ailleurs pas de nommer dans cette commission des personnes bien au courant des mathématiques d'assurance? Il serait juste, par contre, de désigner pour la commission de secours un maître primaire; il faudra y songer dès que les circonstances le permettront.

Il était à peine 11½ heures lorsque le président put clore l'assemblée, après l'avoir remerciée et avoir souhaité aux délégués un bon retour dans leurs foyers. Ajoutons que nombreux furent ceux qui profitèrent de leur présence à Berne pour assister l'après-midi au magnifique défilé des costumes bernois, parmi lesquels ceux du Jura, dont plusieurs étaient portés par des membres du corps enseignant, furent fort remarquables.

B.

## Qu'est-ce qu'enseigner le vocabulaire?

Par Ed. Vittoz, professeur, Lausanne.

(Suite).

**Exercices.** — Pour ceux dont la ressemblance est fortuite, bornons nous à faire trouver, au moyen d'exemples, la différence: ressortir à, et ressortir de; consommer et consumer.

Pour les autres — vous ne vous en êtes sans doute pas préoccupés suffisamment jusqu'ici, et je viens peut-être de vous en révéler la fréquence —, double étude:

*les familles de mots*, au sens habituel de ce terme;

et ce que l'on peut appeler *les familles de sens*: aveugle et cécité; jardin et horticulture; œil, yeux, oculiste, opticien, hôpital ophtalmologique.

Ce qu'il y a de plus intéressant dans l'examen des premières, c'est l'étude comparative des Préfixes et Suffixes; du moins de ceux qui sont encore vivants, dont on sent encore la valeur expressive: re-, pré-, -ard, -ailler, -ée. Voir les grammaires; je n'insiste pas.

Un danger à éviter, donc une précaution à prendre dans l'étude des familles de mots: si vous en proposez à examiner à domicile, ayez soin de choisir des types bien délimités, qui ne prêtent pas à confusion: arb et

arbr; feuell et foil; herb; corp; labour, labor, etc.; caval et cheval; fleur et flor.<sup>1)</sup>

En revanche, *cor-*, *cord-* peuvent être embarrassants, puisqu'on risque d'y glisser nombre de vocables qui ressortissent à d'autres racines. Si vous donnez à examiner la famille de *fer*, vous pouvez être certains (j'en ai fait maintes fois l'expérience) qu'on y joindra *fère*, à cause de calorifère, et *ferme*: résistant comme du fer. A *famille* lui-même, on assimilera fameux, malfamé, puis affamé, famélique!

Défiez-vous donc des analogies de forme, des «cousinages» apparents. *Apparent*; en voici encore un dangereux: parent, pareil... sinon paresseux!

Réservez donc ces mots pour l'étude en classe, sous votre contrôle.

Il faut recommander particulièrement la *famille de sel*, à la fois riche en mots qu'il est nécessaire de bien connaître, et des plus faciles à étudier, même avec des élèves jeunes.

De *sel* lui-même, la langue n'a tiré ni dérivés ni composés. Mais *sal* a donné *saler*, *salin*, *salines*, *salière*, qui ne vous arrêteront guère; puis *salade*, *salpêtre*; enfin *salaire*, qui vous fournira une jolie leçon. (Mais ni *salicilate*, apparenté à saule, ni *salamandre*, ni d'autres — parfois pittoresques — que vous indiquera le dictionnaire.)

Avec la forme *sau*, nous rencontrons exclusivement des mots qui appellent des explications et commentaires: *sauce* (l'italien *salsa di pomodoro*: purée de tomate; et les termes divers qui signifient charcuterie); *saucisse*, *saumure*; et surtout *saumâtre*, *saugrenu*, *saupoudrer*, intéressants au chapitre des extensions de sens; *saunier*, faux saunier, dans l'histoire du 18<sup>e</sup> siècle (Mandrin).

\*

Pour moi, l'étude des **familles de sens** est, sinon plus intéressante, du moins plus fructueuse. Elle contribue davantage à enrichir le vocabulaire, dans les deux sens du mot: en quantité, et en clarté; elle contribue bien davantage surtout à donner de bonnes habitudes intellectuelles. La formule d'introduction est celle-ci: *étant donné tel fait* (d'ordre matériel ou non), *quels mots*, dans toutes les catégories grammaticales, *nous sont nécessaires pour en parler*? Et, subsidiairement, à quelles familles diverses de mots emprunterons-nous ceux qui nous serviront à constituer cette famille de sens? Ex.: labour, charrure, areau, sillon; son, ouïe, entendre, audition; abeille, miel, butiner, ruche.

Inutile sans doute d'insister sur l'intérêt de semblable recherche — que je ne prétends nullement avoir imaginée! mais que je voudrais voir pratiquer davantage —. Inutile aussi d'en donner plus d'exemples.

Une constatation servira de trait d'union entre ces deux études: ce que l'on peut appeler le *défaut de recouvrement des mots d'une même famille*.

Marot est spirituel; on ne saurait cependant parler de sa spiritualité (comme ci-dessus).

Un étranger proposait de hacher du bois: on s'est moqué de lui; on a eu tort: s'il commettait une erreur de fait, il avait raison, au point de vue étymologique.

On peut dire, figurément: *aveugler* une voie d'eau, comme *aveugler* un cycliste par les phares d'une auto;

<sup>1)</sup> Encore faut-il ne pas oublier que *affleurer*, *effleurer*, à fleur de, doivent être traités à part, car ils appartiennent à une autre famille.

on blâme l'aveuglement de certains citoyens; on ne saurait substituer *aveuglement* à *cécité*.

Tous ces cas signifient que, de *plusieurs mots très proches parents, noms, qualificatifs, verbes, adverbes, on ne peut s'attendre à ce que leurs acceptions «se recouvrent» exactement*; on pourrait même affirmer, je crois, que ce recouvrement parfait est l'exception. Reprenez à ce point de vue la famille de *fleur* et *flor*, et faites étudier concurremment les dérivés de l'un ou de l'autre; (y compris *floriste*, proposé récemment pour désigner le cultivateur de fleurs, par opposition au fleuriste, le marchand de fleurs; à moins que ce soit l'inverse). Reprenez surtout *cheval* et *caval*: cavalier, substantif, a plusieurs sens; cavalier, qualificatif, n'est nullement synonyme de chevaleresque; encore moins cavalièrement et chevaleresquement!

Des exemples comme hacher, cécité, nous ramènent à nos familles de sens; ce pour quoi je disais que ces considérations peuvent servir de trait d'union.

Avant de quitter ce chapitre, d'importance capitale, voici encore deux choses.

Une liste de *Paronymes* ou semi-paronymes, souvent confondus:

le *pylône* est la porte monumentale des temples anciens, et non un *pilier*; peut-on l'admettre pour désigner «les vastes bâtis métalliques destinés à porter des fils électriques»?;

un pâturage *dénudé*, et non *dénué* de neige.

Un journal romand signalait récemment la réunion d'*aviateurs*, pour s'occuper de la vente des œufs et de la volaille; c'est donc *aviculteurs*!

il *aligna* un coup d'épée: allongea;

*rénumération* pour rémunération;

deux francs *chaque* (germanisme romand) pour chacun;

le médecin lui a *prescrit* le repos, mais il a *proscrit* l'alcool.

*Soustraction* faite de cet argument, pour: en faisant *abstraction* de (l'illustre Faguet a commis cette confusion; mais on a prétendu qu'il publiait un volume tous les quinze jours, et n'avait donc pas le temps de se relire!)

Nous n'avons pas cette excuse quand nous écrivons: il est arrivé *aussitôt que moi*; ou, au contraire: *aussi tôt* arrivé, il...

crier, s'écrier, se récrier;

usé, utilisé, usagé;

ombreux, ombragé, ombrageux;

coloré, coloré.

On ne peut appeler *compositeur* l'auteur d'une composition scolaire.

Une faute très fréquente: *ingambe* pris au sens de faible des jambes; au contraire; c'est le *in* qui induit ici en erreur, parce qu'on y voit à tort le préfixe privatif.

Etc., etc.

## VII.

Dans aucun de mes chapitres, je ne prétends avoir épuisé, ni même traité le sujet; ce sont quelques indications pratiques seulement, d'ordre didactique, et non scientifique. Il ne sera de même pour les suivants.

L'étude des **Synonymes dans un texte** ressortit à la rhétorique, voire à la littérature. Il consiste à se poser cette question: des quatre qualificatifs qui pourraient convenir ici, pourquoi l'auteur a-t-il mis celui-ci et non celui-là? Pourquoi Renan écrit-il: «Ainsi *entendue*,

l'histoire n'a pas quarante ans», plutôt que: *comprise*? — Ou Taine: «un pareil climat *prescrit* l'action et *interdit* l'oisiveté»?.

Recherche passionnante, même pour élèves jeunes. Que de fois, dans des leçons d'élocution, j'ai entendu: «M'sieur, il a dit... — Comment aurais-tu dit, toi?».

On pourrait reprendre ici ma série: *orage*, indiquée plus haut. — Casser, rompre, briser, déchirer. — Enfant, bambin, et une dizaine de synonymes (facile). — Conduire, guider, mener (beaucoup plus malaisé). — Vraiment, en vérité, en réalité, certes, et une douzaine d'autres. — Pour adolescents cultivés: sentence, maxime, proverbe, aphorisme, adage, apophtegme.

Il peut être utile de proposer à la classe l'une ou l'autre de ces séries. Mais le travail est plus profitable, et bien plus intéressant, sous la forme indiquée plus haut: dans l'étude d'un texte. Bien plus encore, en appelant les élèves à se corriger les uns les autres — sous direction! — soit dans leurs exercices de rédaction, soit dans des leçons consacrées exclusivement à l'élocution.

\*

Voici maintenant, un peu pêle-mêle, quelques échantillons de fausses synonymies.

De très fréquents d'abord: tu as menti, et c'est ce que je te reproche *spécialement* (particulièrement); Confusion, essentiellement romande de: son père est *toujours malade*, pour *encore malade*.

*Question* pour problème,

les *détails* d'une description, pour les éléments;

la *règle* du jeu, pour la marche;

de la Riponne, on *aperçoit* la cathédrale;

du Signal, on *remarque* le lac;

*alternative*, solution, dilemme.

Puis des synonymes qui n'en sont qu'à moitié, des vocables dont l'assimilation est une faute grave: il sait *regarder juste* (voir);

des termes bien choisis pour *reproduire* les sentiments (rendre);

un secret qu'il fallait *retenir* (garder pour soi, et non: ne pas oublier);

moi qui croyais que la curiosité était l'*apanage* des femmes! (particularité, monopole);

les romans pour jeunes filles sentimentales, dont Delly a le *monopole* (hélas! non);

d'avoir été soupçonné à tort, ça l'a entraîné au *pessimisme* (amertume).

c'est *révoltant* de voir tout le monde heureux, quand on est loin des siens (douloureux);

*j'admets* mes erreurs (reconnaître).

Exercice: faites corriger, tout simplement, en justifiant la substitution.

Enfin des cas autrement graves, parce qu'il n'y a pas l'ombre d'une apparence de synonymie, et que l'élève est tombé tout à fait à côté du mot: «Je ne puis m'expliquer cette conduite de la part d'une personne qui a reçu une éducation très *complète* (soignée, sérieuse); des défauts *intérieurs*, opposés à corporels; tu as eu tort de porter sur lui un jugement *absolu* (prématuré);

il avait un grain de beauté à la *mâchoire* (joue ou menton);

l'un de ces chalets est un lieu de *réconfort* (restauration); en parlant il *effleure* seulement ses mots (ébauche).

Assez! assez! Mais je répète, encore une fois, que je n'invente aucun de mes exemples.

Voici, pour nous reconforter, une citation littéraire (Calvet: *l'enfant dans la littérature française*) qui nous sera utile pour montrer le sens réel de quelques mots, trop souvent employés à faux; et pas seulement chez nous: «on peut distinguer dans cette foule les *types essentiels*: six ou sept *individus* qui sont complets, fortement *caractérisés* (et non caractéristiques). Voici Bonvalot: c'est le *type* inquiétant».

Ça, c'est du français de France.<sup>1)</sup>

\*

Je termine ce chapitre, comme le précédent, d'abord par une énumération de «cas», puis par quelques passages piqués de-ci de-là dans le volume de Dauzat, la *Vie du langage*.

Par ordre alphabétique, quelques *fausses synonymies* (relevées toutes dans des travaux d'élèves):

dans les courses scolaires, le chant est un *aide* précieux; pour: d'un précieux secours;

à étudier les mœurs des autres pays, on peut tirer des *conclusions* intéressantes: faire des constatations;

j'ai *cru* d'abord me rendre utile dans le ménage de mes parents; c'est tout autre chose que: j'ai *pensé* à me rendre utile;

ce sont des gens de conduite *douteuse*, mais franche; je ne sais plus ce que l'élève voulait dire, mais c'est manifestement absurde, contradictoire;

la «Bibliothèque de mon oncle», de Toepffer, est le récit des aventures d'un *écolier*; or, l'enfant n'allait justement pas à l'école!

une joie *étincelante* (intense).

Dans un résumé de «l'Enfant espion», de Daudet: après le partage *fraternel* de l'argent; le texte porte: «la vérité m'oblige à dire que le partage fut fait *honnêtement*»!

Cela me laissera une image *immuable* (ineffaçable); quiconque ne fait pas attention *menace* d'être jeté à terre (risque, est menacé de);

tous les *montagnards* éprouvent de la fierté quand ils ont atteint la cime (alpinistes);

Fortunato (dans Mateo Falcone) vit venir un *prisonnier* sanglant (un bandit poursuivi);

ma mémoire est *rébarbative* à certaines matières (rebelle pour).

La place du Château est composée de deux parties *séparées* par un escalier; — un pont sépare les deux rives! — Et l'erreur inverse: la petite rivière de l'Ognonnaz *réunit* Vevey à la Tour de Peilz!

Vos élèves — je le sais bien — vous fourniront suffisamment d'exemples de fausses synonymies; cependant, il pourra vous être utile de recourir à quelques-uns des miens en vue d'exercices appropriés.

a. «Chacun a ses mots de *prédilection*, dit Dauzat. Ce fait est surtout frappant dans l'étude des *synonymes*, dont le classement fixe et méthodique est souvent une chimère...

b. «Toute langue est embarrassée d'une pléthore de synonymes absolument équivalents, entre lesquels les

<sup>1)</sup> D'un Parisien de douze ans: «Monsieur le docteur, je ne parviens pas à expectorer les mucosités qui obstruent ma gorge». Je vous laisse imaginer ce qu'en aurait fait quelqu'un de nos élèves!

grammairiens s'ingénient à établir des différences imaginaires, et que chacun emploie un peu au hasard. Avait-on besoin de *péninsule* quand on possédait déjà *presqu'île*?»

c. «Deux synonymes se combattent nécessairement jusqu'à ce que l'un des deux ait délogé l'adversaire: heureux quand le vaincu peut se réfugier sur un autre terrain et y poursuivre sa vie... avec un sens différent.»

«Il est souvent *difficile de découvrir pour quelles raisons un mot cède le pas* à un autre: les causes des victoires linguistiques ne livrent pas toujours leurs secrets aux analyses les plus perspicaces. Pourquoi *gazette* a-t-il disparu devant *journal*? Peut-être parce que ce dernier mot exprime mieux que la feuille paraît tous les jours. Mais expliquera-t-on la défaveur où est tombé *villageois* depuis une trentaine d'années, pour être supplanté par *paysan*? Quel motif a fait préférer *anthropophage* à *cannibale*? Qui donnera les motifs du discrédit de *militaire* en face de *soldat*, et que partagera bientôt *vaisseau*, de plus en plus menacé par *navire*; tandis que *matelot* donne déjà des signes de défaillance vis-à-vis de *marin*? Pourquoi *se rappeler* gagne-t-il du terrain sur *se souvenir*? Pourquoi ne dit-on plus *toucher* mais *jouer* du piano? Autant de problèmes à résoudre».

(A suivre.)

## Dans les sections.

**Chronique biennoise.** *Assemblée de section.* Nous avons pensé pouvoir renouer dès cette année avec une charmante tradition d'avant-guerre et faire notre assemblée annuelle au cours d'une excursion. Mais la garde qui veille aux frontières du Jura ne nous l'a pas permis. Nous trouvant fort dégarnis, côté hommes, vers la fin juin, nous nous sommes réunis bien sagement à l'Aula de la rue de l'Union pour y faire le point des problèmes qui nous occupent actuellement.

Séance courte d'ailleurs, essentiellement consacrée au rapport présidentiel que notre collègue Emile Vaucher, particulièrement en verve ce jour-là, détailla d'agréable façon. Je n'en retiendrai qu'un point: un souvenir à Julia Jaccard, décédée ce printemps, et l'entrée de deux nouveaux membres actifs, Mademoiselle Suzanne Perrin, diplômée en 1936, et M. Jacques Sauter, en 1939, auxquels nous souhaitons une cordiale bienvenue.

Nous avons cependant eu, à cette séance, le plaisir de compter au milieu de nous notre ancien collègue, M. le Dr Wyss, actuellement secrétaire central. Prié d'intervenir au cours du débat, il l'a fait en nous apportant, sur les soucis du CC, des précisions fort intéressantes que je m'en voudrais de ne pas vous résumer ici.

Le gros effort du CC, c'est de parer, dans la mesure du possible et en faveur du corps enseignant dans son ensemble, aux effets désastreux de la crise qui s'abat sur le pays. Il y travaille dans trois directions: 1. par une action auprès des pouvoirs publics en faveur du rétablissement de la loi de 1920; 2. par une action auprès des mêmes pouvoirs en faveur d'allocations de vie chère; 3. par des versements de la Caisse interne de Compensation.

«Personne ne veut entendre parler, dans le canton, d'une augmentation du traitement des fonctionnaires à l'heure actuelle, nous dit notre Secrétaire central. En demandant une votation sur ce point, nous irions sûrement au-devant d'un échec. Par contre, si nous



demandons le rétablissement de nos anciens droits, c'est-à-dire la suppression définitive de la baisse, nous avons des chances sérieuses qu'elle nous soit accordée. La votation est fixée au 14 septembre prochain. Préparons-la ensemble sans tapage, nous recommandant à nos parents et à nos amis. N'employons jamais le mot « augmentation », mais ceux de « suppression » et de « rétablissement ». Nous réussirons et nous préparerons ainsi une meilleure base pour une action future.»

Concurremment avec cette action pour le rétablissement de la loi de 1920, le CC travaille à nous faire obtenir des allocations de vie chère, puis à mettre en branle le nouveau mécanisme de la Caisse de Compensation en faveur des moins favorisés d'entre nous, c'est-à-dire de ceux qui ont les plus lourdes charges de famille. C'est un gros effort, dont le résultat immédiat pourra paraître maigre si on le compare à l'augmentation déjà si lourde du coût de la vie. Mais le plus important est de préparer l'esprit public à de plus grands sacrifices pour les années à venir.

Toujours dans le chapitre des compensations et des retenues, notre collègue Charles Häslar a posé une question qui ne pourra manquer de retenir votre attention, surtout si vous êtes mobilisés ou mobilisables: « On rapporte, nous dit-il, que certains cantons, comme Vaud et Lucerne, et certaines localités, comme Neuveville, ont supprimé, en faveur des membres du corps enseignant mobilisés, les retenues pendant les vacances. Le comité et le CC ne pourraient-ils s'enquérir de ce qu'il en est exactement et éventuellement entreprendre une action auprès des autorités dans ce sens? »

M. le Dr Wyss, pressenti, nous fait entrevoir que la question n'est pas aussi simple qu'elle le paraît au premier abord, mais il promet d'en nantir le CC. Le comité de section, de son côté, la soumettra aux autorités municipales. Et c'est sur l'agréable perspective d'une réussite que nous nous sommes séparés. G. B.

## Société suisse des Instituteurs.

### Aux membres

#### de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.

Les bulletins de versement pour le paiement des cotisations du II<sup>e</sup> semestre ont été expédiés ces derniers jours. Nous prions les membres de prendre bonne note du délai de paiement indiqué sur ces bulletins. Du travail sera épargné à notre bureau, ainsi que des frais à la caisse, si le nombre de ceux auxquels il faut rappeler le paiement est peu élevé.

Nous joignons aux bulletins de versement deux circulaires, et nous prions chacun d'en prendre connaissance. L'une d'elles expose des *mesures d'économie* qui doivent être prises dans l'intérêt de la caisse. Nous engageons tous les membres à s'y conformer. La deuxième circulaire se rapporte à la *création d'un fonds de secours-maladie*, qui sera appelé le *Fonds Emile Graf*, en l'honneur de notre si méritant président décédé. Ce fonds remplace le Fonds de secours qui a existé jusqu'à ce jour, ce qui a nécessité une petite modification des Statuts. Il permettra d'aider partout où les prestations ordinaires de la caisse, dans les cas de maladies graves, seront insuffisantes. Pour accroître ce fonds, nous avons besoin de contributions volontaires; plus nous en recevrons, mieux il pourra remplir sa tâche.

Le projet de modification de l'art. 29, al. 6, des Statuts (transformation du Fonds de secours en un Fonds Emile Graf [Fonds de secours-maladie]) qui, à la demande de l'Assemblée des délégués a été soumis à l'Office fédéral, et approuvé par celui-ci, a la teneur suivante:

« Dans des cas particuliers sont accordées des prestations prélevées sur le Fonds Emile Graf (Fonds de secours-maladie de la CMIS), fonds constitué par des contributions volontaires de la SSI et de ses institutions, des sections et des membres de la CMIS, et par des versements provenant d'excédents des recettes accusées par les comptes annuels, selon décision de l'Assemblée des délégués de la CMIS, pour autant que la fortune de la caisse atteigne au moins le montant des dépenses annuelles, et que l'Office fédéral des assurances sociales donne son approbation aux versements provenant des comptes annuels. »

Nous comptons sur la collaboration de tous ceux qui sont en mesure de nous l'accorder; d'avance nous les en remercions cordialement, et nous adressons à chacun nos salutations confraternelles.

Le Comité de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.

## Mitteilungen des Sekretariats.

### Reliefdienst der Armee.

Der Aufruf in Nr. 11 hatte vollen Erfolg. Gegenwärtig kann niemand aufgeboden werden. Anmeldungen für später sollten aber möglichst frühzeitig erfolgen, damit der Leiter des Dienstes einteilen und die Angemeldeten zeitig benachrichtigen kann. Anfragen und Anmeldungen können an den *Chef des Reliefdienstes*, H. D. int. *Hans Zurflüh*, Lehrer, Niederwangen bei Bern, gerichtet werden oder an das *Sekretariat*.

### Geschäftszeit des Sekretariats.

In der ersten Ferienwoche (14. bis 19. Juli) ist das Sekretariat geöffnet:

Montag den ganzen Tag	Donnerstag vormittags
Dienstag vormittags	Freitag nachmittags
Mittwoch nachmittags	Samstag vormittags.

Der Sekretär ist von Dienstag bis Freitag (15. bis 18. Juli) in den Ferien. Da er am 20. einrücken muss, sind allfällige dringende Besprechungen für Montag 14. oder Samstag 19. Juli zu vereinbaren.

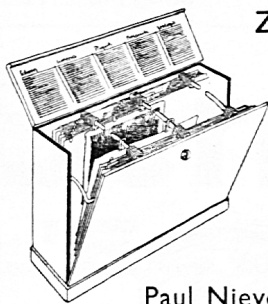
Weitere Mitteilungen in der nächsten Nummer.

Der Präsident des Kantonalvorstandes: **Zbinden.**

Der Sekretär: **Wyss.**

## Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Mungnau (Gde. Lauperswil) . .	III	Oberklasse (7., 8. u. 9. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 5, 12	15. Juli
<b>Mittelschule</b>						
Erlenbach i. S., Sekundarschule		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	3, 14	15. Juli
* <b>Anmerkungen.</b> 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						



Zum Schulwandbilderwerk

## den „PANO“

Die Pano-Registratur ist einzigartig! Wandbilder bleiben automatisch geordnet und jedenfalls griffbereit.

Prospekte und Referenzen erhalten Sie durch

Paul Nievergelt, Zürich-Oerlikon und  
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall  
die geeignete „Winterthur“-Versicherung.  
Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

**Lebens-  
Kinder-  
Aussteuer-  
Ausbildungsgeld-  
und  
Renten-  
Versicherungen**

67

## „Winterthur“

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

**W. von Wartburg**, Kasinoplatz 8

«PARUS» Schweiz. Verband für Vogelschutz, Vogelkunde und Vogelliehaberei

## Ferienkurs zum Studium der Alpengvögel

«PARUS» beabsichtigt, Ende Juli in Zweisimmen einen solchen Kurs zu veranstalten. Dieser wird geleitet von Herrn G. Blatti, Langenthal, der im Simmental aufgewachsen ist und als der beste Kenner der dortigen Vogelwelt gilt.

### Kursprogramm:

- Samstag, 26. Juli abends Besammlung der Teilnehmer in Zweisimmen. Lokal wird später bekanntgegeben. 20 Uhr Lichtbildervortrag von Herrn Blatti über: «Das Simmental und seine Vögel».
- Sonntag, 27. Juli Ornithologenmarsch über Viehsattel (Arvenwald), Frohmatt nach der Seeburgalp, Uebernachten daselbst (Strohlagern).
- Montag, 28. Juli Marsch über das Niederhorn, Mayenbergalp nach Zweisimmen. Abends Diskussion. Uebernachten.
- Dienstag, 29. Juli Bahnfahrt nach Boltigen. Marsch nach der Klusalp, wo sich der einzige Adlerhorst des Simmentals befindet. Nachmittags Rückkehr nach Boltigen. Schlussbesprechung.

Für Unterkunft sorgt die Reiseleitung. Tagsüber Rucksackverpflegung. Kein Kursgeld. Anmeldungen bis spätestens 24. Juli an W. Bieri, Landwirtschaftslehrer, Langenthal.

## KREDIT-VERKAUF mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Complets, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

**Rud. Kull, Bern**, Aarberggasse 21

Muster und Auswahlendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt

138



## Sammelt Mutterkorn

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1941, franko hier

**Fr. 15.— per kg netto, Barzahlung**

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht

Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

### Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-Kilchenmann**

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16  
(ehemals Waisenhausstrasse)  
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

**Schulblatt-Inserate  
bedeuten**

**Umsatz**



**Sie können bei uns jedes  
Inserat für jede Zeitung  
aufgeben ohne Zuschlag.  
Dieser Weg ist zeitsparend  
und einfach. Orell Füssli-An-  
noncen, Bahnhofplatz 1, Bern.  
Tel. 2 21 91**

**Bieri-  
Möbel**

Aus unsern Werkstätten  
kaufen Sie nur **gute  
Handwerks-Arbeit**.  
Ständige schöne Ausstel-  
lung. — Ab Lager auch  
preiswerte Serienmöbel.  
Ein Besuch wird es Ihnen  
beweisen.

**Rubigen**  
BEI BERN  
TEL. 7 15 83



## Einer raschen, reichen Ernte entgegen!

RASCH! Seva 17 startet heute, um schon in weniger als 9 Wochen,

**am 6. Sept., ihre Ziehung**

abzuhalten!

REICH! Seva 17 schüttet wieder nicht weniger als 21370 Treffer im Werte von Fr. 525,000 aus - plus 10 «Ernte-Zugabetreffer» von je Fr. 500.- «drüber-y»! Die Haupttreffer lauten auf: **Fr. 60,000, 20,000, 3 x 10,000, 5 x 5000** etc. etc.... Vergleichen Sie den prächtigen Seva-Trefferplan mit anderen - es lohnt sich!

Die **10-Los-Serie** enthält wieder mindestens 1 sicheren Treffer und 9 übrige Chancen!

**1 Los Fr. 5.-** (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10 026**. Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

